

# Dr. Gary Yates, Jeremia, Vorlesung 12, Jeremia 7, Die Tempelpredigt

© 2024 Gary Yates und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Gary Yates mit seiner Auslegung des Buches Jeremia. Dies ist die zwölfte Lektion, Jeremia 7, die Tempelpredigt.

In der heutigen Lektion beschäftigen wir uns mit Jeremia Kapitel 7 und der Tempelpredigt.

Während ich im Buch Jeremia lese, muss ich an einen jungen College-Basketballtrainer denken, der seinem Team die Bedeutung des bevorstehenden Spiels unbedingt verdeutlichen wollte. Er sagte ihnen: „Das ist das wichtigste Spiel der Saison.“ Das Problem war nur: Als junger Trainer hatte er ihnen das bis zum siebten Spiel schon fünfmal gesagt.

Während ich das Buch Jeremia lese, weiß ich, dass ich immer wieder sagen werde: „Das ist mein Lieblingskapitel in Jeremia“ oder „Das ist vielleicht der wichtigste Teil des Buches“. Doch die Tempelpredigt in Jeremia Kapitel 7 fasst in vielerlei Hinsicht Jeremias Wirken treffend zusammen. Diese Botschaft ist sogar so wichtig, dass sich eine ähnliche im zweiten Teil des Buches, Jeremia Kapitel 26, findet, worüber Gelehrte diskutieren, ob es sich um dieselbe oder eine ähnliche Botschaft handelt.

In beiden Abschnitten des Buches findet sich eine wichtige Botschaft: Jeremia verkündet das Gericht über den Tempel. Der Unterschied zwischen den beiden Abschnitten besteht darin, dass Jeremia 7 sich stärker auf den Inhalt der Predigt konzentriert, während Jeremia 26 die Reaktion der Zuhörer und die Antworten auf diese Predigt in den Mittelpunkt stellt.

Wir beginnen also mit der Predigt selbst, und ich möchte mit dem Vorlesen der Passage beginnen. In der Kirchengeschichte gibt es eine Reihe berühmter Predigten, wie Jonathan Edwards' „Sünder in den Händen eines zornigen Gottes“ oder George Whitefields „Was denkt ihr über Christus?“. In der amerikanischen Geschichte sind Reden wie Martin Luther Kings „Ich habe einen Traum“ legendär. Wenn man an Jeremia denkt, ist dies die Predigt, für die er am bekanntesten ist.

Das ist es, was sein Wirken erneut treffend beschreibt. Hier ist die Botschaft. Jeremia, Kapitel 7. Das Wort, das Jeremia vom Herrn erhielt.

Stellt euch ans Tor des Hauses des Herrn und verkündet dort dieses Wort: Hört das Wort des Herrn, ihr Männer von Juda, die ihr durch diese Tore eingeht, um den Herrn anzubeten! So spricht der Herr der Heerscharen, der Gott Israels: Kehrt um in eurem

Leben und euren Taten, und ich will euch an diesem Ort wohnen lassen. Vertraut nicht diesen trügerischen Worten!

Dies ist der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn. Denn wenn ihr wahrhaftig eure Wege und euer Tun bessert und wenn ihr wahrhaftig Gerechtigkeit übt, wenn ihr den Fremden, die Waise oder die Witwe nicht unterdrückt und kein unschuldiges Blut an diesem Ort vergießt und wenn ihr nicht anderen Führern folgt, die euch selbst schaden, dann – und wir sehen dieses „wenn“ – die hier klar dargelegte Bedingung, dann werde ich euch an diesem Ort wohnen lassen, in dem Land, das ich euch euren Vätern für immer gegeben habe. Siehe, ihr vertraut auf trügerische Worte, aber es nützt nichts.

Wollt ihr stehlen, morden, Ehebruch begehen, falsch schwören, Baal opfern und anderen Göttern nachfolgen, die ihr nicht kennt? Und dann kommt und stellt euch vor mich in dieses Haus, das meinen Namen trägt, und sagt: „Wir sind errettet!“, nur um all diese Gräueltaten weiterhin zu begehen. Ist dieses Haus, das meinen Namen trägt, in euren Augen zu einer Räuberhöhle geworden? Siehe, ich selbst habe es gesehen, spricht der Herr. Geht nun zu meinem Ort in Schilo, wo ich meinen Namen zuerst wohnen ließ, und seht, was ich ihm angetan habe wegen der Bosheit meines Volkes Israel.

Und nun, weil ihr all dies getan habt, spricht der Herr, und ihr nicht gehört habt, als ich beharrlich zu euch redete, und nicht geantwortet habt, als ich euch rief, darum werde ich mit dem Haus, das nach meinem Namen genannt ist und auf das ihr vertraut, und mit dem Ort, den ich euch und euren Vätern gegeben habe, so verfahren, wie ich mit Schilo verfahren bin. Und ich werde euch aus meiner Gegenwart verstoßen, wie ich alle eure Verwandten, alle Nachkommen Ephraims, verstoßen habe.

Ich denke, wir alle verstehen, welch unglaublichen Mut Jeremia aufbringen musste, um diese Predigt zu halten und dem Volk zu verkünden, dass Gott sein eigenes Haus und Jerusalem zerstören wird. Die Reaktion der Zuhörer in Kapitel 26 ist daher nicht verwunderlich. Die erste Reaktion der Anwesenden, der geistlichen Führer, die diese Botschaft hören sollten, war, dass dieser Mann den Tod verdient habe.

Und ich glaube, der Grund dafür ist, dass sie es als falsche Prophezeiung ansehen, über Gottes Haus zu urteilen. Es ist Gottes Haus. Gott hat versprochen, es zu beschützen.

Gott hat verheißen, seinem Volk beizustehen, damit ein Prophet aufstehen und verkünden kann: „Gott wird dies vernichten.“ In ihrem Verständnis des Bundes, das sie als absolute Schutzgarantie verstehen, ist das Blasphemie. Es ist eine falsche Prophezeiung.

Jeremia hat also den Tod verdient. Ich denke, wir verstehen den Mut, der nötig war, um diese Botschaft zu verkünden, und woher dieses falsche Selbstvertrauen kam, wenn wir die Bedeutung des Tempels für Israel begreifen. Wenn ich nun kurz über die Theologie des Tempels nachdenken darf, möchte ich bis zum Buch Genesis zurückgehen.

Als Adam und Eva im Garten Eden waren, war dieser in gewisser Weise nicht einfach nur ein Garten. Er war ein Zufluchtsort, denn dort begegneten sie Gott. Im dritten Kapitel der Genesis lesen wir, dass Gott mit ihnen wandelte und ihnen in der Kühle des Tages begegnete.

Und noch wichtiger als all die Dinge, die sie im Garten genossen, war die Tatsache, dass Gott dort gegenwärtig war. Doch als Adam und Eva sündigten, verloren sie diese Gemeinschaft mit Gott. Sie verloren diese Gegenwart.

Ein Cherubim bewachte das Tor zum Garten. Ihnen war der Zutritt verwehrt. Damit kommen wir zum Ende dieses Abschnitts der Genesis und stellen uns die Frage: Wird es den Menschen weiterhin möglich sein, mit Gott zu leben und Gemeinschaft mit ihm zu haben? Wir betrachten nun einige Kapitel eines Stammbaums und lernen einen Mann namens Henoch kennen.

Und in all den Menschen, die geboren werden, Kinder bekommen und sterben, in dieser Art sich wiederholender Erzählung von Leben und Tod, erfahren wir von Henoch, dass Henoch mit Gott wandelte. Und dann war Henoch eines Tages nicht mehr da, denn Gott nahm ihn zu sich. Die Möglichkeit besteht also noch immer.

Gott wendet sich der gefallenen Menschheit zu, und sie kann mit Gott gehen. Wir werden Abraham sehen. Gott sagt zu ihm: „Wandle vor mir und sei untadelig.“

Als Gott Israel zu seinem auserwählten Volk berief, führte er sie ins verheißene Land, damit sie seine Gegenwart genießen und Gemeinschaft mit ihm haben konnten. In 2. Mose 15,17 lesen wir eine Passage über den Zweck von Gottes Einzug Israels ins verheißene Land: „Und Mose spricht: Du sollst sie hineinführen und sie auf deinem Berg ansiedeln, an dem Ort, HERR, den du dir zur Wohnung gemacht hast, das Heiligtum, HERR, das deine Hände gegründet haben.“

Wenn wir an das gelobte Land denken, stellen wir uns ein Land vor, in dem Milch und Honig fließen. Wir denken an ein Land des Überflusses und des Wohlstands. Doch wir müssen auch verstehen, dass das gelobte Land ein Zufluchtsort war. Und genau wie der Garten Eden ein Tempel war, in dem Adam und Eva Gott begegnen konnten.

Das verheißene Land sollte auch ein Heiligtum sein, wo Gott bei seinem Volk wohnen und Gemeinschaft mit ihm pflegen konnte. In Levitikus 26,11 heißt es, dass Gott

unter seinem Volk wandeln wird. Und wir hören das Echo im Garten Eden: Henoch wandelte mit Gott, Abraham, wandle vor mir und sei untadelig.

Die Stiftshütte und der Tempel, der Ort, an dem Gott seinen Namen wohnen lassen will, wie in 5. Mose 12 beschrieben, ist der Ort, an dem Gott unter seinem Volk weilen wird. Es ist nicht nur ein Gotteshaus. Es ist nicht nur ein Ort, an dem sich die Menschen versammeln.

Dies ist Gottes Wohnstätte. Dies ist Gottes Haus. Darüber hinaus repräsentieren der Tempel und die Stiftshütte, die Bundeslade, die sich dort befinden, das Allerheiligste, auch Gottes Herrschaftsort.

Das Wort „Tempel“ bedeutet wörtlich übersetzt „großes Haus“ (heikal) . Es kann sich sowohl auf einen Tempel als auch auf einen Palast beziehen. Die Bundeslade symbolisiert den Fußschemel von Gottes himmlischem Thron.

In gewisser Weise ist der Tempel der Ort, an dem Himmel und Erde sich berühren und Gott in der Gegenwart seines Volkes wohnt. Bevor der Tempel gebaut wurde, war die Stiftshütte ein Ort, an dem Gottes Haus stand. Dort gab es Anblicke, Geräusche, Gerüche, Speisen und Licht – all das, was die Menschen sehen und verstehen können. Gott wohnt mitten unter uns.

Während sich Israel in der Wüste aufhielt und sein Lager aufgeschlagen hatte, stand die Stiftshütte im Mittelpunkt, denn Gott regierte inmitten seines Volkes. So war Gott für Israel ihr unmittelbarer Nachbar. Und der Tempel war, wohlgemerkt, nicht einfach nur ein imposantes Bauwerk wie eine unserer großen Kathedralen.

Der Tempel symbolisiert die Wohnstätte Gottes. Und in Deuteronomium, Kapitel 12, wird erneut erwähnt, dass Gott diesen Ort auserwählt hat, um seinen Namen dort wohnen zu lassen. Als Jeremia also aufsteht und verkündet, dass Gott bereit ist, diesen Ort zu zerstören, stellt dies in gewisser Weise die gesamte Tempeltheologie des Alten Testaments auf den Kopf.

Gott hatte dem Volk aufgrund seiner Gegenwart Segnungen verheißen, die es genießen würde, Gott als seinen Nächsten zu haben. Psalm 46 ist ein Zion-Psalm, der die Geborgenheit preist, die Gott seinem Volk durch seine Gegenwart schenkt. Und in Psalm 46, der davon spricht, wie der Herr inmitten seines Volkes in Jerusalem wohnt, wird der Segen von Gottes Gegenwart und die Geborgenheit, die das Volk dadurch erfährt, deutlich.

Am Anfang des Psalms heißt es: „Gott ist unsere Zuflucht und unsere Stärke, ein Helfer in der Not, der sich als sehr gegenwärtig erweist.“ Am Ende des Psalms heißt es: „Der Herr der Heerschaaren ist mit uns. Der Gott Jakobs ist unsere Burg.“

Und so hatten die Menschen in Juda, während Jeremia predigte, nicht nur eine Tempeltheologie, sondern auch eine Theologie des Tempels und Zions, wo Gott ihnen Zuflucht und Sicherheit versprochen hatte. Und nun kommt Jeremia in ihre Mitte, stellt diese Traditionen auf den Kopf und sagt: Gott wird euch keine Sicherheit mehr bieten.

Gott wird dich richten und den Ort zerstören, der ihm gehört und seinen Namen trägt. In diesem Psalm, Psalm 46, heißt es jedoch, dass wir, ungeachtet jeglichen Unglücks, das uns widerfahren mag, durch Gottes Gegenwart vollkommen geborgen sind. So fährt der Psalm fort: „Darum fürchten wir uns nicht, selbst wenn die Erde bebt.“

Selbst wenn die Berge mitten ins Meer versetzt würden, selbst wenn die Wasser tosen und schäumen, selbst wenn die Berge unter der Wucht der Wellen erbeben, malen sie sich einen Sturm aus, nicht irgendeinen Sturm, sondern ein Erdbeben oder einen Tsunami, der die ganze Erde erschüttert, und die Berge und das Meer tosen und schäumen. Und doch gibt es einen Ort auf der ganzen Welt, der sicher ist.

Es gibt einen Zufluchtsort vor dem Sturm, der vollkommenen Frieden bietet, und das ist die Gegenwart Gottes in Jerusalem. Und in Psalm 46, Vers 4, ist von einem Strom die Rede, dessen Ströme die Stadt Gottes, die heilige Wohnstätte des Höchsten, erfreuen. So stellen wir uns in den vorhergehenden Versen diese tosenden Wasser vor, die die ganze Erde erschüttern.

Doch in Jerusalem, im Schutzraum des Sturms, dem einzigen sicheren Ort auf der ganzen Erde, dieser kleinen Stadt Jerusalem, fließt ein friedlicher Bach hindurch. Der Gihonbach, der Jerusalem mit Wasser versorgte, symbolisiert die Gegenwart Gottes. Und dank seiner Gegenwart sind die Einwohner Jerusalems vollkommen geborgen.

Selbst wenn ein Sturm die Erde erschüttert, sind wir dank Gottes Schutz sicher. Psalm 46 beschreibt dann eine weitere beängstigende Situation. Tatsächlich sind die beiden schlimmsten Dinge, die eintreten können, ein Sturm, der die Erde erschüttert – eine Naturkatastrophe, ein Erdbeben oder ein Tsunami; die zweitgrößte Tragödie, die die Menschen in der Antike erleben konnten, war der Einfall eines feindlichen Heeres.

Und Psalm 46 sagt: „Die Völker toben, die Königreiche wanken; er lässt seine Stimme erschallen, die Erde zerschmilzt.“ Dieselben Worte, mit denen man das Beben der Berge oder das Tosen der Wasser beschreibt, werden nun verwendet, um sich die feindlichen Heere vorzustellen, die Jerusalem angreifen werden. Und die Antwort darauf lautet: „Der Herr der Heerscharen ist mit uns.“

Der Gott Jakobs ist unsere Burg. Der Psalmist sagt, Gott ist in ihrer Mitte. Sie wird nicht wanken.

Gott wird ihr beistehen, wenn der Morgen anbricht. Stellt euch vor: Wenn Jerusalem von einem feindlichen Heer angegriffen wird, wird Gott am Morgen da sein, um sein Volk zu retten. Der Psalmist schließt mit den Worten: „Kommt und seht die Werke des Herrn! Wie er Verwüstung und Zerstörung über die Erde gebracht hat! Er lässt die Kriege aufhören bis ans Ende der Welt. Er zerbricht den Bogen, er zerschmettert den Speer, er verbrennt die Streitwagen mit Feuer. Seid still und erkennt, dass ich Gott bin! Ich werde erhöht werden unter den Völkern, ich werde erhöht werden auf Erden. Der Herr der Heerscharen ist mit uns.“

Der Psalmist sagt also: Selbst bei den beiden schlimmsten Katastrophen, die man sich vorstellen kann – einem Sturm, der die Erde erschüttert, oder einer feindlichen Invasion –, wird Gott uns beschützen.

Und die Gegenwart Gottes in Jerusalem, in seinem Haus, gleicht einem stillen Bach, der Schutz vor dem Sturm bietet, wenn alle anderen Wasser der Erde tosen und schäumen. Psalm 46 ist nicht die einzige Stelle, die uns diese Zusicherungen gibt. Psalm 48, ein weiteres Loblied auf Zion, sagt: Groß ist der Herr und hoch zu loben in der Stadt unseres Gottes.

Sein heiliger Berg, erhaben und schön, ist die Freude der ganzen Erde. Der Berg Zion im hohen Norden, die Stadt des großen Königs. In ihren Festungen hat Gott sich als Burg offenbart.

Zion ist also Gottes Stadt. Sie ist aufgrund ihrer Erhabenheit wunderschön. Und Zion wird hier als hoher Berg beschrieben.

Wer schon einmal dort war, weiß, dass der Berg Zion für uns eher wie ein Hügel aussieht. Und Psalm 48 sagt: „Denn siehe, die Könige versammelten sich. Sie kamen gemeinsam herbei.“

Als sie es sahen, waren sie verblüfft, gerieten in Panik und ergriffen die Flucht.

Dort ergriff sie ein Zittern. Die Qualen einer Gebärenden. Vom Ostwind zerschmettert, hast du die Schiffe von Tarsis zerschmettert.

Wie wir gesehen und gehört haben, geschah dies in der Stadt des Herrn der Heerscharen, in der Stadt unseres Gottes, die Gott für immer gründen wird. So beschreibt Psalm 48, genau wie Psalm 46, die Stadt Jerusalem unter feindlichem Angriff. Und Gott vernichtet dieses Heer durch seinen mächtigen Ostwind.

Wir können uns Psalm 76 ansehen, und dort finden wir dasselbe. Ein weiterer Psalm über Zion. Gott wird die Feinde besiegen, die Zion angreifen.

Stellen Sie sich also vor, Sie wären ein Israelit, jemand, der in Jerusalem lebt und im Jahr 609 n. Chr. kommt, um Jeremia predigen zu hören. Gott bereitet sich darauf vor, sein Haus zu zerstören. Und da ist diese gedankliche Diskrepanz zwischen – Moment mal – Jeremia 7, der Tempelpredigt.

Und unsere Traditionen bezüglich Psalm 46, Psalm 48, Psalm 76, unser Glaube, dass der Tempel Gottes Haus ist, das Heilige Land selbst ein Heiligtum. Was fangen wir damit an? Hinzu kommt, dass die zionistische Tradition in Israel nicht nur aus Liedern bestand. Ich erinnere mich, dass wir in der High School manchmal Schulversammlungen hatten und das Schullied sangen.

Und am Freitagabend verloren wir 48:0. Manchmal bedeuten Lieder nichts. Aber das hier sind nicht einfach nur Lieder.

Dies sind Verheißungen Gottes. Darüber hinaus sind es Lieder, die durch historische Ereignisse bestätigt wurden. Doch zur Zeit Jeremias, als er diese Botschaft im Jahr 609 v. Chr. verkündete, geschah etwas, das fast genau hundert Jahre zuvor passiert war und scheinbar im völligen Widerspruch zu Jeremias Predigt steht.

Zur Zeit Jesajas, eines der großen Propheten, im Jahr 701 v. Chr., fiel das assyrische Heer in Juda ein. Der assyrische König berichtet, er habe 46 Städte in Juda erobert und Hiskia wie einen Vogel im Käfig gefangen gehalten. Auch hierfür gibt es Belege außerhalb der Bibel.

Dann eroberten Sanherib und seine Truppen die 25 Meilen entfernte Stadt Lachisch, die als Pufferzone um Jerusalem gedacht war. Der König war so beeindruckt, dass er die Wände seines Palastes mit Darstellungen seiner Eroberung und Belagerung der Stadt schmückte. Anschließend marschierte er auf Jerusalem.

Sanherib und das assyrische Heer belagerten die Stadt mit 180.000 Mann. Sie wandten sich an Hiskia und seine Gesandten und forderten in einem Schreiben die bedingungslose Übergabe Jerusalems. Sie erklärten: „Vertraut nicht eurem Gott, dem Herrn Israels, und glaubt nicht, dass er euch retten kann, genauso wenig wie andere Götter ihre Völker vor uns retten konnten.“

Hiskia befindet sich nun in einem Dilemma. Was soll er tun? Als König hat er versucht, das Problem auf alle erdenklichen politischen und militärischen Wegen zu lösen. Doch was er jetzt tut, ist das Beste, was er hätte tun können.

Er kommt zum Herrn und vertraut ihm. Und er nimmt diesen Brief, den der König von Assyrien geschrieben hatte, in dem er Gott lästerte und behauptete, der Herr könne Israel nicht beschützen. Er legt ihn vor den Herrn im Tempel.

Und er sagt: „Gott, ich möchte, dass du das liest. Ich möchte, dass du hörst, was der König von Assyrien über dich sagt, dass du uns nicht retten kannst. Gott, hilf uns!“

Wir sind in Schwierigkeiten. Und deshalb erhört Gott Hiskias Gebet. Gott befreit ihn in der Stadt.

Jesaja kommt mit einer Botschaft zu Hiskia: „Wegen deines Glaubens, weil du dem Herrn vertraut hast, weil du dich demütigt und um Gottes Hilfe gebeten und ihm allein vertraut hast, wird Gott Jerusalem befreien. Und der König von Assyrien wird mit all seinen Truppen keinen Schuss auf diese Stadt abgeben.“

Und wie die Bibel berichtet, ging der Engel des Herrn mitten in der Nacht aus, richtete verheerende Verluste unter dem assyrischen Heer an, und Sanherib bestieg sein Pferd und ritt zurück. So wurde die Stadt Jerusalem im Jahr 701 v. Chr. auf wundersame Weise befreit. Als Jeremia im Jahr 609 v. Chr., fast hundert Jahre später, zum Volk Juda kam, glaubte dieses bereits an die absolute Unantastbarkeit Zions.

Wir haben Psalmen. Wir haben Bibelverse. Wir können sie Ihnen zeigen.

Gott besiegt die Feinde, die Jerusalem angreifen. Dafür gibt es historische Beweise. Seht, was der Herr in der Vergangenheit für Jerusalem getan hat.

Seht, wie er die Stadt befreit hat. Und in den letzten Tagen der babylonischen Krise werden wir sehen, wie Zedekia kommt und Jeremia bittet: „Bete für uns, damit der Herr eines seiner Wundertaten vollbringt.“ Und ich glaube wirklich, dass die Wundertat, von der er spricht, vielleicht eine weitere Befreiung nach dem Vorbild Hiskias sein wird.

Jeremia greift all diese Ideen auf. Er nimmt diese Tradition. Er nimmt dieses historische Ereignis und stellt es völlig auf den Kopf.

Und er sagt, Gott garantiere nicht uneingeschränkt den Schutz Jerusalems. Tatsächlich muss man sich in dieser Wenn-dann-Bedingung zwischen Leben und Tod entscheiden; Jeremia will damit sagen, dass die Sicherheit Jerusalems von der Treue zu Gott abhängt. Sie hatten ein Verständnis des Bundes entwickelt, das in Wahrheit eine Form der Anmaßung war.

Denn sie gingen davon aus, dass Gott immer für uns da sein wird. Gott wird sich immer um uns kümmern, egal was passiert. Wir sind Gottes auserwähltes Volk.

Gott hat uns unmissverständlich zugesichert, dass er uns segnen wird. Sie hatten dabei auch einige andere wichtige Aspekte ihrer Tradition vergessen. Jeremia verwirft Psalm 46 nicht.

Jeremia verwirft die anderen Zion-Psalmen, Psalm 48 und Psalm 76, nicht. Er lehnt die Vorstellung vom Tempel und der Gegenwart Gottes dort nicht ab. Er erinnert sie lediglich an Aspekte ihrer Tradition, die sie bequemerweise ignoriert haben.

Die Tempeltheologie besagte, dass Gott Israels unmittelbarer Nachbar war. Man glaubte an Gottes Allgegenwart, aber auch daran, dass Gott sich in besonderer Weise für Jerusalem entschieden hatte, damit das Volk dies erfahren konnte. Dreimal im Jahr pilgerten die Israeliten nach Jerusalem, um in Gottes Gegenwart zu sein – für sie war dies die größte Freude und das tiefste Erlebnis im Leben.

Der Psalmist sagt an einer Stelle: „Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser als tausend anderswo.“ Doch was sie vergessen hatten, war, dass die Gegenwart Gottes, der Genuss seines Segens und Schutzes, Verantwortung und Verpflichtungen mit sich bringt. Die Psalmen lehren nicht nur, dass Gott die Festung Zions ist, sie lehren nicht nur, dass die Gegenwart Gottes wie ein friedlich fließender Strom durch Jerusalem fließt, sie erinnern uns auch daran, dass mit denen, die in Gottes Gegenwart treten, Verantwortung und Verpflichtungen einhergehen.

Da die Gläubigen zu verschiedenen Zeiten zum Gottesdienst kamen, finden sich in Psalmen wie Psalm 15 und Psalm 24 sogenannte Einzugsrituale. Wer darf ins Haus des Herrn eintreten? Wer darf vor Gott treten? Die Antwort in diesen Psalmen – und vielleicht stellten die Gläubigen oder der Priester diese Frage – lautet: Wer hat das Recht, vor Gott zu treten? Diejenigen, die unschuldig sind und ein reines Herz haben und die getan haben, was Gott gefällt. Bevor du in diese Gegenwart trittst, sei dir der Verantwortung bewusst, die damit einhergeht.

Die Vorstellung, dass Gott sein Volk in den Psalmen beschützt, dass er die Festung ist und dass er die feindlichen Heere, wenn sie gegen Jerusalem stürmen, wie ein Wind zerschmettern wird, ist tief verwurzelt. An anderen Stellen in den Psalmen heißt es, dass der Schutz vom Vertrauen des Volkes abhängt. In Psalm 20, als sich das Volk zum Kampf rüstet, vertrauen einige auf Streitwagen, andere auf Pferde, aber wir vertrauen auf den Namen des Herrn, unseres Gottes.

Um diesen Schutz zu genießen, musste man alles andere aufgeben, worauf man vertraute: die eigene militärische Stärke, die Pferde, die Streitwagen und die Bündnisse mit Ägypten. Das Volk zu Jeremias Zeiten hatte diese Bedingung nicht erfüllt. Wer darf im Haus des Herrn wohnen? Das Volk zu Jeremias Zeiten, das unschuldige Hände und ein reines Herz hatte, hatte diese Bedingung nicht erfüllt.

Hiskia hatte im Jahr 701 v. Chr. nur Befreiung erfahren. Die Stadt Jerusalem wurde nur deshalb gerettet, weil er sich in unerschütterlichem Glauben Gott zuwandte. Die Stadt wurde nur gerettet, weil Hiskia, als er die Warnungen Michas über die Zerstörung Jerusalems hörte, diese ernst nahm und entsprechend handelte.

Das war zu Jeremias Zeiten nicht geschehen. In seiner Predigt in Jeremia Kapitel 7 wird Jeremia also ihr trügerisches Vertrauen widerlegen, Gott würde sie unter allen Umständen beschützen. Kehren wir zu Jeremia Kapitel 7 zurück. Ich weiß, es hat etwas gedauert, den Hintergrund zu erklären, aber das ist der Kontext, in dem das Geschehen stattfindet.

Das ist der ideologische Konflikt hinter dieser Botschaft. In Kapitel 8, Vers 11, wird die Vorstellung des Volkes und sein Verständnis des Bundes deutlich, dass Gott sie unter allen Umständen beschützen würde. Tatsächlich gab es falsche Propheten, die diese Botschaft verbreiteten.

In Jeremia 8,11 heißt es: „Diese falschen Propheten haben die Wunde meines Volkes leichtfertig geheilt und gesagt: ‚Friede, Friede!‘, wo doch kein Friede ist.“ Es gab also falsche Propheten; sie waren es, die die Idee verbreiteten, Gott würde einen in jedem Fall beschützen. Und wenn ich mich nun in die Lage eines Bürgers von Jerusalem an diesem Tag versetze, wem würde ich dann zuhören wollen? Einem Propheten, der sagt: „Seht her, sorgt euch nicht, dies ist Gottes Haus, dies ist Gottes Stadt, Gott wird euch beschützen.“

Ich möchte Ihnen einige Bibelverse zeigen, die das belegen. Oder soll ich einem Propheten zuhören, der sagt: „Gott bereitet sich darauf vor, diesen Ort dem Erdboden gleichzumachen“? Jeremia steht also vor einer ziemlich schwierigen Aufgabe.

Rhetorisch muss er die Menschen davon überzeugen, dass ihre Auffassung vom Bund völlig falsch ist. Und genau wie in Kapitel 2, als Jeremia sie der Prostitution bezichtigt und diese Auseinandersetzung beginnt, stellt sich die Frage: Wie überzeugt man Menschen, etwas zu glauben, das allem widerspricht, woran sie glauben? Das ist die Aufgabe, vor der Jeremia in Kapitel 7 steht. Ich möchte mir daher seine rhetorische Strategie genauer ansehen. Wie verkündet er diese Botschaft, und wie hilft ihm der Herr dabei? Mir fällt zunächst auf, dass die Botschaft sehr positiv beginnt. Gleich zu Beginn bietet sich ihnen eine echte Chance, ihr Leben zu ändern.

Hier wird Hoffnung vermittelt. Und tatsächlich, trotz der Jahrhunderte des Ungehorsams, trotz der jüngsten Geschichte, beginnt diese Botschaft sehr positiv. Sie lautet: Ändert eure Wege und eure Taten, und ich werde euch erlauben, an diesem Ort zu wohnen.

Der Herr verkündet hier also nicht einfach nur Zerstörung. Er gibt ihnen eine echte Chance zur Umkehr, zur Besserung ihrer Lebensweise und dazu, die Segnungen Zions zu erfahren, die in den Zion-Psalmen beschrieben werden. In den Versen 5 bis 7 heißt es: „Wenn ihr wirklich eure Wege und euer Tun bessert und einander Gerechtigkeit übt, wenn ihr den Fremdling, die Waise oder die Witwe nicht unterdrückt“, und in

Vers 7 weiter: „Dann werde ich euch in diesem Land wohnen lassen, das ich euren Vätern für immer gegeben habe.“

Der Fokus liegt also anfangs auf dem Positiven. Sie haben eine echte Chance zur Umkehr, zur Besserung und zur Entziehung des Gerichts. Genau das haben wir bereits in Kapitel 3 gesehen, mit den wiederkehrenden Aufrufen: „Kehrt zum Herrn zurück !“

Und wenn der Prophet sagt: „Wenn ihr nur eure Wege ändert, wenn ihr nur umkehrt“, dann ist es genau dasselbe. Ihr habt jetzt die Chance zur Umkehr.

Die Botschaft in Jeremia 7 dieser Tempelpredigt nimmt erst am Ende eine negative Wendung, als deutlich wird, dass die Menschen nicht darauf reagieren werden. In Ordnung.

Als Zweites wird Jeremia sie rhetorisch an ihre Verpflichtungen aus dem Bund erinnern. Denn man kann nicht einfach nur den Bund betrachten und an Segnungen denken. Ein Bund mit Gott beinhaltet immer auch Verheißungen und Verpflichtungen.

Jeremia wird also die Zehn Gebote hervorheben und sich auf sie berufen. Die Zehn Gebote fassen Israels Verpflichtungen gegenüber Gott und untereinander zusammen. Und wie wir bereits in einem früheren Video erwähnt haben, wird der Herr hier die Reihenfolge der Zehn Gebote umkehren.

In Vers 9 heißt es: „Wollt ihr stehlen, morden, Ehebruch begehen, falsch schwören?“ Das sind die letzten fünf oder sechs Gebote, die sich mit Israels Verantwortung untereinander befassen. Und dann heißt es: „Bringt Baal Opfer dar, folgt anderen Göttern, die ihr nicht kennt.“ Das bezieht sich auf den ersten Teil der Gebote, die ihre Verantwortung gegenüber Gott betreffen.

Und er stellt sie auf den Kopf, um die Bedeutung ihrer sozialen Verantwortung zu betonen, denn in Juda ist es genau dieser Teil des Bundes, den sie aufgegeben haben. Das ist also die zweite Strategie. Er wird sie direkt an die Worte Moses erinnern.

Mose hatte das Volk gewarnt, dass die Bundesflüche kommen würden, wenn sie ungehorsam wären. Jeremia sagt: Ihr habt ungehorsam gewesen. Die Bundesflüche sind da.

Denk daran, was Gott dir aufgetragen hat. Drittens wird Jeremia, wie schon in Kapitel 2, wirkungsvoll die Worte des Volkes zitieren, die dessen falsches Selbstvertrauen widerspiegeln. Und in Vers 4 heißt es: Vertraut nicht diesen trügerischen Worten.

Dies ist der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn. Wir sollten uns das so vorstellen, als wäre dies ihr Slogan. Er bringt es wirklich auf den Punkt.

Die dreifache Wiederholung im Hebräischen dient lediglich der Betonung. Wie in der Vision des Herrn, die Jesaja sieht: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der allmächtige Gott.“ Eine positive Bestätigung.

Hier wird ihr trügerisches Vertrauen widerlegt. Der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn – dieser falsche Glaube, Gott würde sie um jeden Preis beschützen. Jeremia stellt das auf den Kopf.

Erinnern Sie sich, dass Hesekiel ein Zeitgenosse des Propheten Jeremia war? Erinnern Sie sich, wie er deren falsches Vertrauen in den Tempel zunichtemacht? In Hesekiel, Kapitel 8 bis 11, hat er eine Vision, in der die Herrlichkeit des Herrn, die die Gegenwart Gottes symbolisiert, im Heiligtum aufgeht. Sie strömt aus dem Heiligtum hinaus und gelangt bis zur Schwelle des Tempels.

Es geht zum Osttor der Stadt und verschwindet dann vollständig. Die Herrlichkeit Gottes hat das Gebäude verlassen. Und in gewisser Weise bedeutete dies, dass man auf den Schutz Gottes vertraute, der einen vor dem babylonischen Heer erretten würde.

Hesekiel sagt, Gott sei nicht da. Er habe dich verlassen. Er habe dich dem Gericht übergeben.

Was du dir in Psalm 46 vorstellst – dass der Herr deine Festung und Zuflucht ist –, das gibt es nicht mehr. Und in gewisser Weise tut Jeremia genau dasselbe. Gottes Gegenwart garantiert keinen Schutz.

In Vers 10 wird die falsche Hoffnung durch das Zitat des Volkes deutlich: „Sie kommen vor den Herrn. Sie haben all diese Sünden begangen.“

Sie stehen vor ihm. Und während ihrer Anbetung sagen sie: „Wir sind erlöst. Wir glauben, dass Gott uns retten wird.“

Die Zitate in Vers 4 und 10 – „der Tempel des Herrn, Tempel des Herrn, Tempel des Herrn“ und „wir sind erlöst“ – erinnern daran, dass das Volk seine Hoffnung auf etwas gesetzt hat, das nicht funktionieren wird. Als viertes Mittel, das Jeremia – ähnlich wie in Kapitel 2 – einsetzt, verwendet der Prophet erneut rhetorische Fragen.

Und hier kommt die rhetorische Frage. Eine rhetorische Frage ist nicht einfach nur eine rhetorische Frage. Sie soll uns zum Nachdenken anregen.

Wollt ihr stehlen, morden, Ehebruch begehen, Meineid schwören, Baal opfern und dann in Gottes Haus kommen und sagen: „Gott wird uns beschützen“? Glaubt ihr wirklich, das wird funktionieren? Wenn es so formuliert wird, verstehen die Menschen deutlich, dass dies ein falsches Gottesbild ist. Eine damit zusammenhängende rhetorische Frage findet sich in Vers 11: Ist dieses Haus, das meinen Namen trägt, in euren Augen zu einer Räuberhöhle geworden? Glaubt ihr, der heilige Gott Israels, der in keiner Weise von Sünde befleckt ist, würde zulassen, dass sein Haus zu einem Versteck für Verbrecher wird? Wie konnten sie nur so denken, wenn die Frage so gestellt wird? Ein weiteres rhetorisches Mittel Jeremias besteht darin, dass der Prophet sie direkt daran erinnert, wessen Haus der Tempel wirklich ist. Und in Vers 10 sagt der Herr: „Dies ist mein Haus, das meinen Namen trägt.“

Und dieser Ausdruck, der meinen Namen trägt, drückt rechtmäßiges Eigentum aus. Dies ist nicht das Haus des Königs. Dies ist nicht Judas Haus.

Dies sind nicht die Bürger von... Dies ist Gottes Haus. Und wenn sie dieses Haus durch ihren Lebensstil und ihr Verhalten entweihen, hat Gott jedes Recht, es zu zerstören. Als der Prophet Amos ins Nordreich reiste, um gegen die dortigen Heiligtümer zu predigen, kam einer der Priester dieses Heiligtums (Amos 7) zu ihm und fragte: „Warum predigst du gegen das Heiligtum des Königs?“ Jeremia wird daran erinnert, dass dies nicht das Heiligtum des Königs ist.

Dies ist Gottes Heiligtum und gehört ihm. Ich denke, das wirkungsvollste rhetorische Mittel, das Jeremia in diesem Abschnitt verwendet, ist der Gebrauch von Analogien und Beispielen aus der Geschichte. Eine dieser Analogien – und vielleicht ist sie uns beim Lesen der Passage nicht sofort aufgefallen – erinnert an Gottes Wirken in Schilo (Verse 12–14).

Und hier ist, was der Prophet sagt: Geht nun zu meinem Ort in Schilo, wo ich meinen Namen zuerst wohnen ließ, und seht, was ich dort wegen der Bosheit meines Volkes Israel getan habe. Gut, lasst uns kurz über Schilo sprechen. Schilo war von der Zeit der Eroberung bis zur Monarchie das Heiligtum Gottes.

Zur Zeit der Richter befanden sich dort die Stiftshütte und das Heiligtum, und das Volk kam zum Gottesdienst. Gott ließ das Heiligtum in Schilo gegen Ende der Richterzeit in den ersten Kapiteln des Buches Samuel zerstören, weil sowohl die geistlichen Führer als auch das Volk vom Glauben abgefallen waren. Diese Analogie ist hier besonders treffend, da Gottes Gegenwart zuvor an diesem Ort spürbar gewesen war.

Darüber hinaus wird beim erneuten Lesen der Geschichte im Buch Samuel deutlich, dass Israel auch hier ein völlig falsches Verständnis von Gottes Gegenwart hatte. Sie glaubten, die Bundeslade würde sie im Kampf gegen die Philister vor dem Feind

schützen, wenn sie sie einfach mitnahmen. Anstatt die Bundeslade als Symbol für Gottes Heiligkeit zu sehen, machten sie sie zu einem Glücksbringer.

Sie zogen in die Schlacht, nahmen ihren Glücksbringer mit, und das Schockierende, Überraschende war, dass die Philister die Bundeslade erbeuteten, Israel besiegten und das Volk Israel in die Flucht schlugen. Genau diese trügerische Zuversicht, die die Menschen glauben ließ, Gott werde sie um jeden Preis beschützen, inspirierte auch diejenigen, die Jeremias Botschaft in Kapitel 7 nicht glauben konnten. Sie blickten zurück ins Jahr 701 v. Chr. und sagten: „Seht, was Gott damals für uns getan hat. Gott wird Jerusalem um jeden Preis beschützen.“

Jeremia sagt: „Moment mal, da gibt es einige Geschichtslektionen, die ihr vergessen habt. Lasst uns nach Schilo zurückkehren und uns daran erinnern, was Gott dort getan hat.“ In Psalm 78, Verse 56 bis 62, finden wir eine Aussage und eine Erklärung zu Schilo.

Und hört, was dort steht. Doch sie stellten den Höchsten Gott auf die Probe und lehnten sich gegen ihn auf. Sie hielten seine Gebote nicht, sondern wandten sich ab und handelten treulos wie ihre Väter.

Sie wanden sich wie ein trügerischer Bogen, denn sie reizten ihn mit ihren hohen Stätten zum Zorn. Sie weckten in ihm Eifersucht mit ihren Götzenbildern.

Als Gott dies hörte, entbrannte sein Zorn, und er verwarf Israel gänzlich. Er verließ seine Wohnung in Schilo, das Zelt, in dem er unter den Menschen gewohnt hatte. Und er gab sein Volk in die Gefangenschaft und seine Herrlichkeit in die Hand des Feindes.

Er lieferte sein Volk dem Schwert aus und ließ seinen Zorn an seinem Erbe aus. Bis wir zu der Erwähnung von Schilo kommen – ich meine, das könnte eine Beschreibung des Volkes zur Zeit Jeremias sein –, deutet sich an, was damals geschah und sich nun in der Zukunft wiederholt. Es passt auch deshalb, weil die Söhne Elis, die korrupten geistlichen Führer jener Zeit, als die Bundeslade in Schilo stand, in vielerlei Hinsicht für das Gericht verantwortlich waren, das über das Volk Israel kam.

Genauso wie zu Jeremias Zeiten korrupte Priester und Propheten Gottes Zorn und Gericht auf sich zogen. Dies ist also ein absolut schlüssiges Gegenargument zu ihrer Argumentation bezüglich der Ereignisse um Kapitel 701. Die Befreiung Jerusalems durch Gott ist nicht die einzige Geschichte in der Bibel.

Wir finden auch eine Erinnerung an Schilo. In Jeremia, Kapitel 715, verwendet Jeremia eine weitere Analogie aus der jüngeren Geschichte. Er sagt: „...und ich werde euch aus meinen Augen verstoßen, wie ich alle eure Verwandten, alle Nachkommen Ephraims, verstoße.“ Damit erinnert er sie an den Untergang des Nordreichs.

Wenn ihr glaubt, nur weil ihr Gottes auserwähltes Volk seid, könnt ihr weder besiegt, noch gerichtet, noch vernichtet werden, dann seht euch an, was mit euren Verwandten im Norden geschehen ist. Um auf Kapitel 3 im Buch Jeremia zurückzukommen: Das Problem ist, dass Juda in gewisser Weise schlimmer dasteht als Israel, weil es nicht aus dem Beispiel gelernt hat, das Gott mit Israel gegeben hat.

Das ist also die Botschaft. Das ist die rhetorische Methode, mit der Jeremia die Menschen davon überzeugen will, dass sie sich ändern müssen. Doch wir beobachten auch, welche Reaktionen auf diese Botschaft zu erwarten sind. Letztendlich ist das entscheidend.

Wir gelangen zu einer Stelle, an der wir erkennen, dass der harte Ton dieser Botschaft am Ende darauf hindeutet, dass die Menschen Jeremias Botschaft nicht annahmen, nicht glaubten und nicht positiv darauf reagierten. Und in Kapitel 7, Vers 16, erhalten wir eine schockierende Antwort des Herrn. Der Herr spricht: „Betet nicht für dieses Volk, erhebt kein Klagelied und kein Gebet für sie und bittet mich nicht um Fürsprache, denn ich werde euch nicht erhören.“

Der Herr sagt zu Jeremia: „Verschwende nicht deine Zeit damit, für diese Leute zu beten. Ich werde sie nicht retten. Die Reaktion der Menschen auf die Botschaft wird letztendlich über ihr Urteil entscheiden.“

Der Prophet wird weiter über ihren Götzendienst sprechen. In Vers 18 ist von Kuchen für die Himmelskönigin die Rede, womit wahrscheinlich die kanaänischen Fruchtbarkeitsgöttinnen gemeint sind. Im unteren Teil des Kapitels wird auf das Hinnomtal und den Tophet Bezug genommen, wo sie den falschen Göttern Opfer darbrachten und sogar ihre Kinder opferten.

So tief war Jerusalem gesunken. Solange sie ihre Wege nicht änderten, würde Gott sie nicht retten. Gott würde sie nicht befreien.

Hier am Ende gibt es einen speziellen Abschnitt, der auf diese Botschaft und einige Auslegungsfragen eingeht, die wir zum Abschluss dieses Abschnitts betrachten möchten. In den Versen 21 bis 23 heißt es: „So spricht der Herr, der Gott der Heerscharen, der Gott Israels: Fügt euren Brandopfern und Schlachtopfern etwas hinzu und esst das Fleisch! Denn an dem Tag, als ich euch aus dem Land Ägypten herausführte, habe ich euren Vätern nichts von Brandopfern und Schlachtopfern geboten.“

Aber dieses Gebot habe ich ihnen gegeben: Hört auf meine Stimme, und ich will euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein und auf den Wegen wandeln, die ich euch gebiete, damit es euch wohlgehe. Nun gut, hier gibt es ein paar Auslegungsfragen. Was meint der Herr in Vers 21, wenn er sagt: „Fügt euren Brandopfern etwas hinzu“

oder „Fügt eure Brandopfer euren Schlachtopfern hinzu und esst das Fleisch“? Wovon spricht dieser Vers? Nun, es gab in Israel verschiedene Arten von Opfern.

Eine dieser Opfergaben war ein Gemeinschafts- oder Friedensopfer, bei dem man Gott seine Gemeinschaft oder seinen Dank ausdrücken konnte. Tatsächlich wurde ein Teil des Opfers Gott als Opfergabe dargebracht. Ein Teil wurde dem Priester übergeben, der Rest dem Gläubigen zurückgegeben, der diesen Teil dann mit seiner Familie, Freunden oder Bediensteten verzehren durfte, um eine Gebetserhörung oder ein anderes göttliches Wirken zu feiern.

Das Brandopfer hingegen war eine völlig andere Art von Opfer. Es war ein Sühneopfer. Es stand zwar in Zusammenhang mit der Sünde, war aber gleichzeitig ein Opfer vollkommener Hingabe an Gott.

Und nachdem dem Tier das Fell abgezogen war, wurde das ganze Tier geopfert. Es wurde vollständig verbrannt. Okay, ich denke, das hilft uns, zu verstehen, was der Herr damit sagen will.

Fügt eure Brandopfer euren Schlachtopfern hinzu und esst das Fleisch. Der Herr sagt: Seht her, ihr könntet eure Brandopfer genauso gut essen, anstatt sie mir darzubringen, denn ohne den dazugehörigen Lebensstil sind diese Brandopfer völlig bedeutungslos. Sie bringen keine Sühne für eure Sünden.

Sie bringen eure Hingabe zu mir nicht zum Ausdruck. Wenn ihr mir eure Hingabe zeigen wollt, dann lasst sie in eurem Lebensstil zum Ausdruck kommen. Deshalb ist es wichtig, eure Brandopfer zu euren Opfern hinzuzufügen und das Fleisch zu essen.

Dann sagt der Herr in Vers 22 etwas, dessen Bedeutung uns zunächst unklar bleibt. Dort heißt es: „Denn an dem Tag, als ich sie aus dem Land Ägypten herausführte, sprach ich nicht zu euren Vätern und befahl ihnen nichts von Brandopfern und Schlachtopfern.“ Was meint der Herr damit, wenn er sagt: „Ich sprach nicht zu euren Vätern über Brandopfer und Schlachtopfer“? Und wir denken: „Ja, ich glaube schon.“

Ich kann auf das Buch Exodus und andere Teile des Gesetzes zurückgreifen. Der Herr sprach zu ihnen, dass sie diese Gaben darbringen sollten. Ich denke, die NIV-Übersetzung hat uns hier geholfen, indem sie uns ein Verständnis für die Bedeutung dieses Verses vermittelt.

Und hier fügen sie ein Wort zur Verdeutlichung hinzu. Ich habe euren Vätern nicht nur von Brandopfern und Schlachtopfern erzählt und ihnen auch keine Gebote gegeben. Rhetorisch gesprochen sagt der Herr damit: Seht her, ich habe mit euch gar nicht über Opfergaben und Schlachtopfer gesprochen.

Und diese Art von übertriebener Aussage – ich habe mit euch noch gar nicht darüber gesprochen – bedeutet, dass die Opfer und Rituale im Vergleich zu den Maßstäben der Gerechtigkeit und der Art und Weise, wie ich von euch ein Leben und Verhalten erwartete, zweitrangig waren. Im Grunde sagt der Herr Israel genau das, was Samuel zu Saul sagte: Gehorsam ist besser als Opfer. Und die Propheten lehnten die Opfer, die Rituale, die Gaben und die Feiertage nicht ab.

Diese Dinge waren wichtig. Sie gehörten zum Gehorsam gegenüber Gott. Doch in dieser Tempelpredigt genügen diese Rituale nicht.

Juda muss meiner Stimme gehorchen. Ich werde euer Führer sein. Ihr sollt mein Volk sein und den Weg gehen, den ich euch gebiete, damit es euch wohlgehe.

Das Traurige, was wir wissen und erkennen, ist, dass Gott am Ende dieser Tempelpredigt die Reaktion seines Volkes kennt. Und Gott hat ihnen in gewisser Weise eine sehr berechtigte Gelegenheit geboten, die Chance zur Umkehr und zur Abkehr. Es ist ein legitimes Angebot.

Doch der Herr sagt am Ende der Botschaft über sein Volk : Seitdem meine Knechte, die Propheten, Tag für Tag zu ihnen redeten, haben sie mir nicht gehorcht und ihr Ohr nicht geneigt, sondern ihren Nacken verhärtet. Sie taten es schlimmer als ihre Väter. Darum, Jeremia, sprich all diese Worte zu ihnen, aber sie werden nicht auf dich hören.

Du wirst sie rufen, aber sie werden dir nicht antworten. Und du sollst zu ihnen sagen: Dies ist das Volk, das der Stimme des Herrn, seines Gottes, nicht gehorchte und die Zucht nicht annahm. Die Wahrheit ist verloren.

Es ist ihnen von den Lippen abgeschnitten. Sie wollen Gottes Wort nicht hören. Und so wiederholen sich genau die Dinge, die wir bereits in Kapitel zwei und drei gesehen haben: „Kehrt zum Herrn zurück, kehrt zum Herrn zurück“, aber sie wollten nicht zurückkehren.

Kapitel sieben: Ändert eure Wege, und der Herr wird euch erlauben, hier zu wohnen. Ich glaube, dass Jeremia 7 in gewisser Weise einer dieser Wendepunkte ist. Es ist ein entscheidender Moment.

Sie hatten die Gelegenheit zu reagieren, bevor die babylonische Krise sie erfasste und verschlang. Sie haben die Möglichkeit, zu Gott zurückzukehren.

Doch wie schon so oft in der Geschichte des Judas und auch während des gesamten Wirkens Jeremias, wollten sie nicht hören. Sie wollten nicht reagieren. Sie wollten ihr Verhalten nicht ändern.

Sie wollten nicht umkehren und zum Herrn zurückkehren.

Dies sagt Dr. Gary Yates in seiner Auslegung des Buches Jeremia. Dies ist Lektion 12, Jeremia 7, die Tempelpredigt.